



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Epochen der deutschen Geschichte**

**Haller, Johannes**

**Stuttgart [u.a.], 1950**

Die Kaiserwahl Ferdinands II.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75797)

Unter den protestantischen Mächten war eine, die sich von den übrigen zu unterscheiden suchte. Am kurpfälzischen Hof in Heidelberg hegte man weitaussehende Entwürfe und suchte sie mit großer Rührigkeit auszuführen. Hier herrschte der tätige, angriffslustige Geist des Calvinismus, vertreten durch den leitenden Minister, den weltgewandten, projektenreichen Prinzen Christian von Anhalt. An feurigem Schwung und geistreichen Einfällen fehlte es ihm nicht, dafür aber um so mehr an Besonnenheit und Augenmaß. Die evangelische Union war sein Werk, eine Organisation, die viel zu wünschen übrig ließ, noch schwächer und lockerer als einst der Schmalkaldische Bund. Es war eine Vereinigung der Machtlosen, die stärksten der protestantischen Fürsten blieben ihr fern. Diese und andere Erfahrungen hätten den Anhalter vorsichtig machen sollen. Statt dessen verfiel er auf den abenteuerlichen Einfall, dem drohenden Angriff der kaiserlich-katholischen Richtung durch einen Gegenangriff zuvorzukommen. Er bewog seinen Herrn, den Kurfürsten Friedrich, die Krone von Böhmen aus der Hand der Aufständischen entgegenzunehmen. Am 26. August, zwei Tage vor der Kaiserwahl in Frankfurt, wählte man in Prag den Pfälzer zum König.

Das bedeutete den Kampf auf Leben und Tod gegen Habsburg. Dieses mußte alles daransetzen, Böhmen wiederzugewinnen, wenn es nicht auch Österreich mit allen Nebenlanden verlieren wollte, die Kaiserkrone natürlich mit inbegriffen. Zu solchem Kampf durfte der Pfälzer nur herausfordern, wenn er zum mindesten die Masse des deutschen Protestantismus geschlossen und mit voller Kraft hinter sich wußte und außerdem auf Unterstützung bei wenigstens einer auswärtigen Großmacht zählen konnte. Keines von beiden war der Fall. Die protestantischen Stände ließen ihren Genossen von Anfang an im Stich. Abgesehen von der Gefahr, die sie schreckte, konnte es sie auch nicht reizen, den Pfälzer, der ihre Eifersucht ohnehin weckte, zum König von Böhmen und vielleicht zum Kaiser zu machen. Sachsen zog es vor, neutral zu bleiben und sich dafür von Ferdinand durch die Abtretung der Lausitz bezahlen zu lassen. Vom

Ausland her winkte nicht die leiseste Hilfe. Sogar Friedrichs Schwiegervater, König Jakob von England, hatte abgemahnt. Unter solchen Umständen, wo man sich nur auf die eigenen schwachen Kräfte der Pfalz und den Aufstand in Böhmen stützen konnte, war die Annahme der böhmischen Krone ein tollkühnes Abenteuer, ja ein Verbrechen.

Denn wie anders war das Bild auf der anderen Seite! Wie ein Mann traten die katholischen Mächte hinter Ferdinand. Bayern und die Liga stellten sich zur Verfügung, Spanien half nach Kräften — an der Überlegenheit der Partei, an der materiellen wie an der moralischen, war nicht einen Augenblick zu zweifeln. So vollzog sich das Verhängnis mit unheimlicher Geschwindigkeit. Schon am 8. November 1620 war mit der vernichtenden Niederlage des pfälzisch-böhmischen Heeres am Weißen Berge bei Prag alles entschieden, hilflos flüchtete der »Winterkönig« aus dem Lande, Ferdinand war unbestrittener Herr von Böhmen und Österreich. In beiden Ländern wurde die Bevölkerung, bisher weit überwiegend protestantisch, nun mit furchtbarer Härte zum Katholizismus zurückgezwungen. Die »Bekehrung« war zu einem guten Teil nichts anderes als Entvölkerung. Den deutschen Österreichern aber ist damals für lange Zeit das Rückgrat gebrochen worden. Auch ein Volk von festerem Stoff, als dieser Stamm es ist, würde eine solche gewaltsame Bekehrung, bei der alle tüchtigeren, charaktvollereren Individuen ausgerottet wurden, nicht durchmachen, ohne an seiner Seele Schaden zu leiden.

Aber auch für ganz Deutschland hat die Schlacht am Weißen Berge die Bedeutung eines Tages, der über alle Zukunft entscheidet. Bismarck hat einmal erzählt, der Gedanke daran, wie anders alles hätte kommen müssen, wenn der Ausfall dieser Schlacht ein anderer gewesen wäre, habe ihm eine schlaflose Nacht bereitet. Und in der Tat, es ist gar nicht auszudenken, was die Folgen eines Sieges der Evangelischen gewesen wären. Man stelle sich nur vor, was das bedeutet, Österreich protestantisch, die Habsburger vertrieben, aus Deutsch-